

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 47

Donnerstag, den 19. April 1917

10. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Fleischverkauf findet am Samstag, den 21. d. Mts., vormittags von 8 Uhr ab bei den hies. Metzger gegen Vorlage der Reichsfleischkarte statt und zwar in folgender Reihenfolge:

1. von 8—9 Uhr Nr. 141—280 bei Gg. Peter Stein,
2. " 9—10 " " 1—140 "
3. " 8—9 " " 421—600 " Jean Noos,
4. " 9—10 " " 281—420 "

Es wird bemerkt, daß die einzelnen Termine genau eingehalten werden, und daß ein früheres Erscheinen nicht nötig ist, da früher Erscheinende zurückgewiesen werden. Die Böden werden um 8 Uhr geöffnet.

Anfang mit Buchstabe A.

Die Abschnitte müssen abgetrennt bereit gehalten werden.

Die Fleischarten sind nicht übertragbar und wird Fleisch nur gegen Vorlage der ganzen Fleischkarte abgegeben. Diejenigen Haushaltungen, welche ein Stück Schlachtkörper geschlachtet haben, sind bis auf weiteres von dem Fleischbezug ausgeschlossen.

Wegen Mangel an Einwickelpapier werden die Abnehmer ersucht, Teller oder sonstige Gegenstände mitzubringen.

Erbenheim, 19. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Stellv. Generalkommando weist darauf hin, daß sich in den Lazaretten eine Anzahl Genesender befinden, die mit Vorteil bei den bevorstehenden Frühjahrsbestellungen verwendet werden können. Es bedarf hierzu lediglich eines Antrags seitens der Kreis- u. Landärzte an die Reserve-Lazarette.

Erbenheim, 18. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Musterung der im Jahre 1899 geborenen hier anhaftenden Landsturmpflichtigen findet am Donnerstag, den 28. April d. Js., im Lokale „zum Deutschen Hof“, Sadgasse 4, in Wiesbaden statt.

Die Musterung der Gefestigungspflichtigen aus hiesiger Gemeinde beginnt vormittags um 9 Uhr. Die Musterung muß sich jedoch schon um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags pünktlich zum Verlesen einstellen.

Erbenheim, 15. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Betr. Schrotmühlen.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich für den mir unterstellten Korpsteil und — im Zusammenhang mit dem Gouverneur — auch für den Befehlshaber in Stellung Mainz:

§ 1.

Als Schrotmühle im Sinne dieser Verordnung gilt jede nicht bewegliche Mühle und jede Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brannmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Maschinbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein.

§ 2.

Die Benutzung von Schrotmühlen zur Verkleinerung von Getreide zu Speis- oder Futterzwecken ist untersagt. In dringenden Fällen können die Ortspolizeibehörden für bestimmte Mengen von Brot- oder Futtergetreide soweit den Besitzern das Recht der freien Verfügung über die Früchte zusteht, die Verkleinerung mittels Schrotmühlen gestatten.

§ 3.

Jede entgeltliche oder unentgeltliche, dauernde oder vorübergehende Ueberlassung von Schrotmühlen an andere ist untersagt, wenn nicht für vorübergehende Benutzung Genehmigung nach § 2 erteilt ist.

§ 4.

Verträge über die Lieferung von Schrotmühlen, die bei Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht durch die Lieferung ausgestellt sind, dürfen seitens des Verkäufers nicht mehr erfüllt werden.

Randverhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Beim Vorliegen mildernder Umstände kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Frankfurt a. M., 2. April 1917.

Der stellvert. Kommandierende General:
Niedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 17. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend alle Stroharten — Hand- und Maschinenstroh — in jeder Menge. Einlieferungen können täglich ohne vorherige Anfrage vorgenommen werden. Für die Bezahlung ist das auf der Fuhrkarte, bezw. Waggonwaage des Amtes ermittelte Gewicht maßgebend. Waggonladungen sind an das Proviantamt Mainz, Hauptbahnhof, Anschlußgleis Rheinthal, zu richten.

Erbenheim, 12. April 1917.

Der Bürgermeister: Merten.

Verordnung.

betreffend die Bereitung von Backwaren.

Auf Grund der §§ 47 und 49a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden folgende Verordnung erlassen.

§ 1.

An Backware darf nur Roggenbrot mit Vermischung von 50 Gewichtsteilen Roggenmehl und 50 Gewichtsteilen Weizenmehl bereitet werden.

§ 2.

Die Bereitung anderer als der in § 1 aufgeführten Backware und von Konditorwaren, zu denen Brotgetreidemehl verwendet wird, ist verboten.

§ 3.

Ausnahmen von dem Verbot (§ 2) können in Einzelfällen auf Grund ärztlicher Bescheinigung von dem Kreisgesundheitsrat bewilligt werden.

§ 4.

Das Roggenbrot (§ 1) darf als Langbrot oder Rundbrot gebacken werden. Die Bereitung in den für Kuchen üblichen Formen ist verboten.

§ 5.

Zur Bereitung eines Roggenbrotes sind im ganzen 1176 Gr. Roggen- und Weizenmehl zu verwenden.

Für ein Roggenbrot wird dementsprechend das Verkaufsgewicht (vierundzwanzig Stunden nach dem Backen) festgesetzt:

- a) beim Langbrot gewöhnlicher Form (freigegebenes) auf 1810 Gramm,
- b) beim Langbrot Enker Form (angeföhrenes) auf 1810 Gramm,
- c) beim Rundbrot auf 1638 Gramm

als Mindestgewicht festgelegt. Diese Gewichtsbestimmungen sind auch für das Brot der Selbstversorger maßgebend, gleichviel, ob es durch einen Bäcker bereitet wird oder die Bereitung in der Haushaltung des Selbstversorgers erfolgt.

§ 6.

Das Roggenbrot darf erst vierundzwanzig Stunden nach Beendigung des Backens aus den Bäckereien und Konditoreien, auch wenn sie nur einen Nebenbetrieb darstellen, abgegeben werden.

§ 7.

Backwaren und Konditorwaren, die verbotswidrig bereitet werden, verfallen ohne Entschädigung zu Gunsten des Kreiskommunalverbandes.

§ 8.

Zu widerhandlungen werden bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt am 16. d. Mts. in Kraft.

Wiesbaden, den 13. April 1917.

Namens des Kreisgesundheitsrat:
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 49a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 wird für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden der Preis

- a) für einen Laib Roggenbrot, und zwar Langbrot in gewöhnlicher Form (freigegebenes) im Gewichte von 1810 Gramm, Langbrot in Enker Form (angeföhrenes) im Gewichte von 1810 Gramm und Rundbrot im Gewichte von 1638 Gramm (Verkaufsgewichte 24 Stunden nach dem Backen) auf 60 Pf.,
- b) für einen Laib Weizenbrot (Krankebrot) im Gewichte von 800 Gramm (Verkaufsgewicht 24 Stunden nach dem Backen) auf 45 Pfennig,

festgelegt. Diese Festsetzung tritt am 16. d. M. in Kraft.

Wiesbaden, den 13. April 1917.

Namens des Kreisgesundheitsrat:
Der Vorsitzende, von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, den 14. April 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es kommt noch vielfach vor, daß Kriegsgefangene ohne genügende Aufsicht nicht nur in den Gemärkungen ihrer Dienststellen, sondern auch außerhalb sich frei bewegen, Wirtschaften besuchen und dort nach Belieben trinken. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß diese Bewegungsfreiheit unzulässig ist; sie müssen stets unter Aufsicht bleiben und dürfen Wirtschaften nicht besuchen. Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung ist zu gewärtigen, daß die Kriegsgefangenen zurückgezoogen werden.

Erbenheim, 29. März 1917.

Der Bürgermeister:
Merten.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 19. April 1917.

* Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe. Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ohne die zum Umtausch angemeldeten älteren Kriegsanleihen 12 Milliarden 770 Millionen Mark. Kleine Teilanzeigen stehen noch aus. Uebrigens sind die Zeichnungen der Feldtruppen, für welche die Zeichnungsfrist im Mai abläuft, in der Summe nur zum Teil enthalten. Schon jetzt steht ohne Zweifel fest, daß durch die Gesamtzeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe die Summe von 60 Milliarden Mark überschritten worden ist.

* Grundstücksversteigerung wegen rückständiger Steuern. Auf eine kleine Anfrage der Reichspartei Dr. Arendt und Frhr. von Gamp-Wasshausen hat der Staatssekretär des Reichsjustizamts wie folgt geantwortet: „Es ist richtig, daß in Preußen Anträge der Gemeindebehörden auf Zwangsversteigerung von Grundstücken wegen rückständiger Steuern vorkommen, vornehmlich in großen Städten, wo Steuern vom Grundbesitz nach dem Maßstab des gemeinen Wertes in Kraft sind. Ueber die Häufigkeit der Anträge, denen gerade jetzt eine besonders hohe Zahl der Steuerfälligen gegenübersteht, liegt eine amtliche Feststellung nicht vor. Daß die Gemeindebehörden durch ihre Anträge Verschleuderungen von Grundbesitz verschuldet haben, ist bisher nicht ermittelt. Die Möglichkeit von Gefährdungen des Haus- und Grundbesitzes ist indessen nicht zu verkennen. Ihnen durch stärkere Sicherungen vorzubeugen und insbesondere Zwangsversteigerungen von Grundstücken wegen rückständiger Steuern soweit möglich zu verhindern, ist die Aufsichtsbehörde bemüht. Auch sind bereits Erörterungen im Gange, ob und wie weit zu diesem Zwecke neben Maßnahmen der Verwaltungsaufsicht der Erlass reichsrechtlicher Vorschriften angeht.“

* Auszeichnung. Herrn Paul Werkmüller in Wiesbaden, Kreisbureaudirektor beim Kreisaußschuß für den Landkreis Wiesbaden, wurde das Rgl. Preuß. Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

* Das Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse hat diesmal die statliche Summe von 56 Millionen Mark erreicht, gegenüber 27 Millionen bei der ersten, 42 bei der zweiten, 48 bei der dritten, 46 $\frac{1}{2}$ bei der vierten und 45 $\frac{1}{2}$ Millionen bei der fünften Anleihe. Das günstigste Ergebnis der vorausgegangenen Anleihen ist diesmal noch um 8 Mill. überschritten worden. In den 56 Millionen sind enthalten M. 11 Millionen Zeichnungen der Später aus Sparguthaben, M. 26 Millionen Zeichnungen der übrigen Kunden der Landesbank und Sparkasse, sowie M. 19 Millionen Zeichnungen für Rechnung der Landesbank, der Sparkasse und des Bezirksverbandes und zwar kommen auf Rechnung der Landesbank 5 Millionen, auf Rechnung der Sparkasse 9 Millionen und auf Rechnung des Bezirksverbandes 5 Millionen. Die Kriegsanleiheversicherungen erbrachten rund 4 Millionen Zeichnungen, so daß sich das Zeichnungsergebnis infolge dieser Neueinrichtung um diesen bemerkenswerten Betrag erhöhte. Die dem Reich durch die Nassauische Landesbank und Sparkasse zugeführten Mittel belaufen sich einschließlich der jetzigen Zeichnung auf insgesamt M. 265 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 19.: Ab. 8. Gastspiel Paul Knipfer: „Die Zauberflöte“. Anf. 6.30 Uhr.

Freitag, 20.: Ab. 8. Zum 1. Male wiederholt: „Perlen“ Anf. 7 Uhr.

Samstag, 21.: Ab. 8. Gastspiel P. Knipfer: „Fidelio“. Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 19.: Gastspiel Paul Wegener: „Der Vater“ Freitag, 20.: Volksvorstellung. „Will und Wiebke“.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Verrechnet.

Im Ausland war der Ausbruch der Revolution in erster Linie eine Hunger-Revolution. Ausland ist gar nicht die reiche Kornkammer, als welche das Land im Frieden oft bezeichnet wurde. Ausland führte Getreide aus, weil es nichts anderes auszuführen hatte. Der russische Bauer ist anspruchslos und half sich mit dem durch, was ihm von der Ausfuhr übrig blieb. Nun ist aber in den drei Jahren des Weltkrieges der Anbau stark zurückgegangen und die Ackerbestellung ist zweifellos sehr viel schlechter als im Frieden. Zudem haben wir aber einen sehr breiten und besonders fruchtbaren Streifen Russlands besetzt, dessen Bodenprodukte wir für uns bekommen. Es darf also sehr bezweifelt werden, daß Ausland an Getreide beim Friedensschluß sehr ausfuhrfähig wäre.

Und Amerika?

Wie steht es nun mit Amerika? Kurz gesagt: Die Weltkarte des letzten Jahres an Getreide ist nicht ausweichend. Die New Yorker Getreidebörse erwartet für diesen Sommer die höchsten Preise, die die Konten je erlebt hat. Also auch von dort her ist nicht viel zu erwarten, zumal Amerika jetzt auch unser Feind ist.

England und die belgische Hilfskommission.

Br. Berlin, 6. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt eine Mitteilung unter der Überschrift: „England und die belgische Hilfskommission“, in der es heißt: „Seit der durch die selbstthätige Haltung Englands in der Frage der Veranlassung der in englischen Häfen liegenden Schiffe der belgischen Hilfskommission und der auf diesen Schiffen vorhandenen 60 000 bis 80 000 Tonnen Lebensmittel dem Hilfsdienst eine empfindliche Schwächung zu erwachsen.“

England hatte offenbar logisch nach der Ausrückung des ungeschränkten U-Boote-Krieges und der dadurch anhängenden Gefahr einer etwa einseitigen Lebensmittelschnapperei die Absicht, die am 1. Februar in englischen Häfen befindlichen, sowie auf englischen Schiffen schwimmenden Lebensmittel der Hilfskommission für sich zu behalten. Es hat daher zunächst die Kommission verhindert, die in englischen Häfen liegenden Lebensmittelschiffe bis zum 5. Februar auslaufen zu lassen, wozu die Kommission von dem Generalgouvernement Belgien am 1. Februar aufgefordert worden war. Die englischen Behörden verweigerten anfangs die Kommission, dem an sie gestellten Ersuchen Folge zu leisten, da am 1. Februar auf englischen Schiffen liegenden Dampfer vor dem Verlassen des Sperrgebietes zu warnen. Als sodann die Kommission auf ihre Bitte, den in England befindlichen Schiffen eine höhere Uebersicht nach Rotterdam zu ermöglichen, aufgegeben wurde, angegeben, um welche Schiffe es sich hierbei handle und in welchen Häfen diese sich befänden, verhinderte England dies.

Am der deutschen Regierung wegen der damit verbundenen Behinderung der Seefahrt im Sperrgebiet die Gewährung von Freigehörscheinen für die Schiffe zu erwirken, verlangte England wiederholt, daß den Schiffen die Ausreise zu gestatten sei, ohne daß ihnen ein bestimmter Weg oder ein bestimmter Tag vorgeschrieben werde. Aus dem in dieser Angelegenheit zwischen den Protokollen, sowie zwischen den Büros der Hilfskommission gewechselten Telegrammen geht sehr deutlich hervor, daß England immer wieder nach neuen Ausflüchten suchte, um Deutschland nicht die Möglichkeit zu geben, den Schiffen eine sichere Ausfahrt zu gewährleisten. Nichtsdestoweniger wurde der Kommission die bestimmte Erklärung mitgeteilt, daß den Schiffen gestattet werden würde, am 1. Mai aus den englischen Häfen auszulassen und das Sperrgebiet sicher zu passieren, falls bis zum 10. April England sich bereit erklärte, die Schiffe mit Ladungen am 1. Mai ausfahren zu lassen und falls die Kommission angäbe, welche Schiffe von dem Angebot zur Ausfahrt Gebrauch machen wollten und wo diese Schiffe liegen.

Die Gründe, die England für sein Verhalten angibt, sind die Wichtigkeit des Lebensmittels für die Bevölkerung, nach dem sie ihre Ladungen in England zurückgelassen hat, um, wie erklärt wird, in Amerika neue Lebensmittel für das Ernährungswesen zu holen und sie außerhalb des Sperrgebietes nach Rotterdam zu bringen, diese Schiffe ebenso gut mit ihren Ladungen England hin zu lassen, um sich außerhalb des Sperrgebietes zu begeben und dann nach Rotterdam zu fahren.

Wenn die englische Regierung sich darauf beruft, daß bis Ende März deutscherseits den Schiffen keine positive Möglichkeit zur sicheren Fahrt nach Holland gegeben worden sei, so verweigert sie dabei, daß England selbst dies durch seine Einseitigkeit bis dahin verhindert habe. Nachdem jedoch in der oben erwähnten Weise den vier einzigen Schiffen, deren Aufenthalt vor und Ladungen England anzugeben gestatte, seitens der deutschen Regierung die Möglichkeit einer sicheren Ausfahrt am 1. Mai auf dem Wege Coutwold-Wharfen zugesichert worden ist, werden die englischen Ansprüche völlig unhaltbar. England hat unbestimmt um die Notlage seiner Verbündeten in den besetzten Gebieten versucht, durch das unzulässige Verlangen, daß die Schiffe der Kommission nach Belieben sich in der Sperrzone bewegen können, die deutschen Blockadebestimmungen zu nichte zu machen. Das Mißlingen dieses Planes muß ihm nun als willkommener Vorwand dienen, um seinen von vornherein feststehenden Vorbehalt auszuführen, seinen eigenen Schiffen nach dem beabsichtigten Muster auf Reisen der kleinen Staaten und in der Nähe einer verbündeten Nation abzuweichen.

Rundschau.

Deutschland.

„Es steht (36.) Was die Lieferung von Rohstoffen und Munition anbelangt, so werden die Vereinigten Staaten sicherlich jetzt eher weniger an die Entente liefern, als früher. Die Amerikaner werden jetzt zunächst an ihre eigene Mobilisierung denken müssen. Schließlich werden unsere U-Boote bei dem Transport von Rohstoffen und Munition von Amerika an die Entente auch ein Wörtchen mitzusprechen haben.“

(1) Angit der englischen Reeder. Während die Mehrzahl der englischen Politiker nur daran denkt, durch eine Reihe von Vorschriften auf dem Gebiete des Ernährungswesens den Hunger von England fern zu halten, sehen die englischen Reeder mit gravierender Sorge die Verluste, die die englische Schifffahrt durch die U-Boote erleidet. Sie sehen in diesen Verlusten das Ende der Weltwirtschaft, der englischen Handelschifffahrt. Sie sehen, daß die neutrale Schifffahrt die englische immer mehr überflügelt.

Interesse an den deutschen Kolonien. Der General meldet aus New York, daß das Staatsdepartement an die befreundeten Staaten eine Note richtete, worin Amerika sein Interesse an den zukünftigen Besitzverhältnissen der deutschen Kolonien im Großen Ozean ausdrückt. Es kann sich da nur um die vom Japan besetzten deutschen Kolonialgebiete handeln, woran sich die Vereinigten Staaten einen Anteil sichern zu wollen scheinen. (36.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bomberton Billings sagt, daß die Verluste an Fliegern bei der Engländer etwa zwei mal so groß gewesen seien, wie bei den Deutschen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der bei Arras begonnene Schlacht wird in italienischen Kreisen die größte Aufmerksamkeits geschenkt. Man spricht sogar davon, daß Cadorna nunmehr auch seinerseits angreifen werde. (36.)

Europa.

Schweiz (36.) Infolge des Eintritts des Kriegszustandes zwischen Österreich-Ungarn und den Vereinigten

Staaten hat die Schweiz die Navigation der Internationalen für Stationen und Frachten in Wien und die Fortsetzung der österreichischen Interessen in Paris übernommen.

Rumänien (36.) Die Morning Post berichtet aus Jassy, die rumänische Regierung plant, den Juden die ihnen bisher vorenthaltenen politischen und bürgerlichen Rechte einzuräumen.

England (36.) Der Transportmangel ist hauptsächlich auf die Requisition großer Mengen von Handelschiffen zurückzuführen, die in gewöhnlichen Zeiten in den Häfen des Handels stehen würden. Aber auch die Zahl der zugänglichen Quellen der Zufuhr ist geringer. Wie der Lord der Admiralität wiederholt versichert hat, ist die Lage ernst, weil es vom Feinde uns zugefügten Schaden die bereits beschränkte Zahl von solchen Schiffen weiter mindern, die für unsere Zivilbevölkerung die Lebensmittel heranschaffen. Wenn das Volk diese Grundursachen nicht versteht, begreift es auch nicht, wie notwendig es ist, die Anweisungen des Lebensmittelkommissars zu folgen.

Neue Zeitungsdruckpapierpreise.

Der „Allg. Volkszeitung“ wird aus gut unterrichteter Quelle mitgeteilt, daß eine starke Erhöhung der Preise für Zeitungsdruckpapier am 1. Juni d. J. bevorsteht. Um dem vorzubeugen, war durch den leitenden Entgegenkommen des Reichsanwalts und des Staatssekretärs des Innern eine Reichsliste für die Papiererholer in den letzten Jahren erschienen. Diese hatte in erster Linie die Aufgabe zu erfüllen, den Papierfabrikanten den hauptsächlichsten Rohstoff für Zeitungsdruckpapier, das Schleifholz, zu einem niedrigen Preise zu beschaffen, jedoch nur so weit, wie das Holz für die Presse Verwendung finden sollte. Im Frieden stieg der Preis für das Schleifholz auf 12 Mark, während des Krieges war es auf 22 Mark, bis 22 Mark. In der Zeit, als die Reichsliste in Kraft war, bereits im Jahre 1914, war es auf 51 Mark emporgeschossen. Also das, was die Reichsliste verhindern sollte, ist gerade in erhöhtem Maße eingetreten.

Wenn dementsprechend die Preise für Zeitungsdruckpapier hinaufgezogen werden sollten, so wird das die Zeitungen zum Erliegen bringen. Die Lage der deutschen Presse bei dem fast vollständigen Darniederliegen des Angebots für den meisten Zeitungen, die heute bereits, wie bekannt, äußerst ungünstig ist, eine starke Erhöhung des Zeitungspreises erwarten. In der Zeit, als die Reichsliste in Kraft war, bereits im Jahre 1914, war es auf 51 Mark emporgeschossen. Also das, was die Reichsliste verhindern sollte, ist gerade in erhöhtem Maße eingetreten.

Die Bedeutung der Presse, namentlich der militärischen und politischen, für das Durchhalten der Bevölkerung in dem langen und schweren Kriege kann kaum überschätzt werden. Jedenfalls haben die deutschen Zeitungen sich bisher der schwierigen Aufgabe gewachsen gezeigt, die Stimmung an der Front wie in der Heimat, ungeachtet aller Menschenverluste, demoralisierungen, Entsetzungen aller Art und sonstiger Leiden, in Glauben und Hoffnung zu erhalten.

Die Behandlung der Presse ist in der letzten Zeit in dem Kriege eine Kunst. Durch die jahrelange Einförmigkeit in der Darstellung der Ereignisse haben die verschiedenen Zeitungen eine große Sicherheit bei ihrer Berichterstattung gewonnen. In der Zeit, als die Reichsliste in Kraft war, bereits im Jahre 1914, war es auf 51 Mark emporgeschossen. Also das, was die Reichsliste verhindern sollte, ist gerade in erhöhtem Maße eingetreten.

Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Junck.

21

„Ich verlasse mich auf Eure Worte, wie ich das meine habe“, sagte der Baron. „Recht sehr ebenso still und ruhig nach Hause zurück, wie Ihr hierher gekommen seid, und vermeidet jedes Aufsehen. Niemand weiß, was die Russen im Schilde führen. Vielleicht sind sie da, wo man sie am wenigsten ahnt. Ich werde Euch einige kleine Dinge zu Hilfe schicken.“

Pekka dankte, und er und die Soldaten verließen das Arbeitszimmer des Barons, wo sie empfangen waren. Dieses lag im ersten Stockwerk. Still und vernünftig schritten sie die Treppe hinunter, wo sie unermutet von einem Diener des Barons angehalten wurden, der ihnen in harten Worten vorwarf, daß sie auf dem Wege nach dem Schloß im Walde laufend getrieben hätten.

„Du irrst dich!“, entgegnete Pekka. „Nein, mein Junge!“, rief der Diener aus, „der Holzwärter erwartet dich unten im Flur, und schlecht dürfte es dir ergehen, wenn du den Schaden nicht bezahlst, den du und die anderen angerichtet habt.“

„Ich habe dir schon gesagt, daß wir keinen Schaden angerichtet haben. Ist irgend ein Aufzug geschehen, so haben es entweder die Russen oder die eigenen Leute des Barons getan.“

„Ach was, dumme Ausrede“, rief der Diener aus. „Nebenbei haben wir dieierhalb mit dem Holzwärter und nicht mit dir zu tun.“ entgegnete Pekka scharf und mit einer Festigkeit, die nichts Gutes ahnen ließ.

„Wahr“, sagte der Diener, der dem Auftrag hatte, mit Pekka Hand zu legen, und gab ihm einen Stoß, daß er auf die Treppe hinuntergefallen wäre. Pekka hielt sich aber an dem Arm des Dieners fest. Bei dem darauf folgenden Ringen verlor Pekka indessen das Gleichgewicht und stürzte, den Diener mit sich ziehend, auf den Flur hinab. Unten angekommen, schloß der Diener laut um Hilfe und schimpfte, daß er überfallen sei.

Viele Diener eilten herbei, und mit ihnen der Waldhüter und einige Waldarbeiter, die in einem der Nebengänge versteckt waren.

Es gab einen furchterlichen Tumult.

Die Leute des Barons überfielen Pekka und die drei Soldaten, die jetzt alles durchschauten, ihre Messer zogen und bereit waren, bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen. Leider war die Uebermacht zu stark.

„Da wären wir doch richtig in eine Mauerhölle geraten“, rief Pekka aus.

Im Flur standen tothare Wägen und Kisten, feingeschnitzte Tische und Stühle. Zu diesen griffen die Ueberfallenen, und Pekka schlug einen der Angreifer mit einer schweren Waffe den Schädel ein, daß er tot zu Boden sank. Einem anderen entriß er seinen Dolch und steckte ihn mit seiner eigenen Waffe. Es war ein Russe, der mit mehreren anderen Kameraden floh, als Finländer gefolgt, bei dem Baron ordnungen hatte. Mit ihrer Hilfe wollte der Baron den gefährlichen Parteigänger fangen.

Deutlicher, immer deutlicher wurde es Pekka, daß der Baron eine schändliche, erbärmliche Rolle spielte. Wählich wurde er seiner ansichtig, wie er seine Leute zum Kampfe anspornte.

„Verräter!“ rief Pekka aus, und wollte, rasend vor Wut, auf ihn eindringen, wurde aber von der Uebermacht gegen die Wand gedrückt und derartig eingeschlossen, daß er sich nicht rühren konnte. Ebenso erging es den Soldaten.

„Schurken“, erwiderte die Stimme des Barons. „Ihr kommt in mein Haus und bittet mich an, mein Hab und Gut zu bewachen. Wie führt Ihr Euch an. Ihr sollt meine Leute an, schlagt meine Diener in Stücke und waltet auch mich noch an. Gott sei Dank hat Hohenseeburg noch sichere Verwahrer, in denen Ihr gut aufgehoben seid, bis die gerechte Strafe Euch trifft.“

„Verräter!“ rief Pekka aus. Seine Stimme zitterte vor Wut und Anstrengung. „Nag Euch das höllische Feuer versengen!“

Eine Faust fiel schwer auf Pekkas Mund, aus dem das Blut zu fließen begann.

„Schloß sie weg, ich will sie nicht hören. Sonst könnte ich in die Verführung kommen, gleich kurzen Prozeß mit ihnen zu machen“, meinte der Baron.

„Daher, der Baron spielt den Edelmann“, höhnte der eine finnländische Soldat.

„Sollen wir sie nicht an den nächsten Baum aufhängen, Herr?“ fragte einer der verkleideten Russen.

„Nein, das Gericht soll sie beurteilen. Wir steht das Recht nicht zu, über das Leben anderer zu richten.“

„Mit diesen Worten wollte er schnell den Flur, dann sein weiterer Wortwechsel ansetzte.“

Pekka und seine Kameraden sollten jetzt in eine der möblirten Kammern geführt werden. Genauer, wie sie waren, und eingeschlossen von einer Uebermacht, die jeden Gedanken an Widerstand unmöglich machte, folgten sie gezwungen.

Als sie unten waren, rief Pekka aus: „Mir wenig aus, es aus, daß sie uns überumpelt und eingeschlossen haben. Finland hat genügend brave Leute. Und einmal werden wir doch gerächt werden. Jeder uns fragt das Recht und den Landeshauptmann Wibelius. Er wird Finland nicht verlassen.“

„Wibelius“, warf einer der nächststehenden Russen ein.

„Wibelius, ha, ha, ha! Er ist tot!“

„Sind sie sicher verstorben?“ fragte der Baron seinen Diener.

„Ja, Herr Baron“, antwortete dieser.

„Du mußt jetzt dafür sorgen, daß die Bande, die in Kisten verpackt ist, uns nicht gemacht wird. Am besten ist, wenn es sofort geschieht. Denn wir Pekka haben, es nicht schwer halten.“

„Gewiß nicht!“

„Benachrichtige Jetter von Mos von dem Jang. Er hat uns versprochen, Pekkas Leute in den Hinterhalt zu locken.“

„Jawohl, Herr Baron.“

„Sende zu Rosatowski. Er soll hierher vorrücken. Führe die nötige Eskorte für mich, Nadeschda und Jetter mit. Rußland und erinnere sie an die versprochene Summe. Bote kann Rosatowski sagen, daß, wenn das Geld nicht gleichzeitig mit der Eskorte hier eintrifft, ich die finnischen Gefangenen frei lasse und Nadeschda keinerlei Schaden erfahren werde. Daß ich noch besonders betonen, daß die Finnländer nicht getötet habe, und daß sie sich bei mir in Verwahrung befinden.“

„Jawohl, Herr Baron.“

Spanien. (28.) Der Krieg hat sich aus Madrid, das die Hälfte der spanischen Blätter täglich heftige Angriffe gegen Wilson bringt, welche durch sein Bestreben, Südamerika zum Anschluß an die Entente zu bringen, die ganze spanische Bevölkerung Hungerrevolten entgegenreißt.

Rußland. (28.) Ueber die Ziele der Revolution wurde die Mannschafft durch Offiziere, die das Vertrauen der neuen Regierung genießen, aufgeklärt, aber schon reizen neue Strömungen den Fluß der Bewegung in neues Bett. Es ist schwer, von seinem Lauf etwas zu sagen, nur der gleichmäßige Chor der Tausenden von Gefangenen bleibt: „Angriffen? Wir denken nicht daran, wir wollen Frieden, gleich unter welchen Bedingungen.“

Athen.

Japan. (28.) In einer Zusammenkunft der Tage in Japan schreibt Medley of Athens: Die bevorstehenden Wahlen würden an Gerechtigkeit und politischer Reife schätzbar sein in Japan dazwischen ist. Die Klüfte zwischen der Regierung und dem Volke wachsen stetig. Die Kürzlichkeit der Regierung stößt die Befürworter ein, daß Japan der Vorteil, die es während des Krieges an materieller Wohlfahrt erzielte, billig veräußert ghe.

Aus der Welt.

Dresden. Auf dem hiesigen Schlachthof in Dresden wurde dieser Tage ein Elefant geschlachtet. Das Tier, das dem Direktor Sarsant gehörte, war sehr groß geworden und mußte getötet werden. Es hatte ein Schlachtgewicht von 53 Zentnern. Die Haut, die sechs Zentner wog, und zu Ledergerben verwendet werden wird, ergab einen Preis von 1000 Mark. Das Gehirn des Elefanten hatte ein Gewicht von neun Pfund. Das Fleisch, das im Geschmack dem Rindfleisch gleichkommt, wurde von einem Gastwirt um 5000 Mark angekauft. Die Dresdener werden also in nächster Zeit Gelegenheit haben, Elefantfleisch zu essen.

Königsberg. Die Wirtin des Gasthauses „Kamden von Tharau“ ermordet. In dem durch Simon Dachs hies „Kamden v. Tharau“ in ganz Deutschland bekannt gewordenen Kneiplokal Tharau bei Königsberg (Ostpr.) wurde die 30 Jahre alte Wirtin des Gasthauses „Zum Kamden von Tharau“, Frau Auguste Arbeit, von einem bisher noch nicht ermittelten Täter ermordet.

Die vaterländische Dienstpflicht.

Kein Grund zur Beunruhigung.

Die Aufforderung zur Meldung der Hilfsdienstpflichtigen hat in weiten Kreisen grundlose Beunruhigung hervorgerufen. Man verwechselt anscheinend die Dienstpflicht mit der Herausziehung zum Militärdienst. Man scheint zu befürchten, daß der Meldung zwangsweise eine Herbeiführung in eine Munitionsfabrik auf dem Fuß folgen werde. Namentlich aber scheint man zu glauben, daß diejenigen Personen, die in anderen Berufen oder Betrieben tätig sind, als in denjenigen, die der Krieg besonders aufzählt, deshalb nicht im Hilfsdienst stehen und sämtlich anderen Betrieben zugeführt werden sollten. Die Befürchtungen sind völlig unbegründet. Die Meldung zur Stammtafel der Hilfsdienstpflichtigen ist nicht gleichbedeutend mit der freiwilligen Meldung zum Militärdienst, sie ist nichts anderes als eine Kontrollveranlassung der Hilfsdienstpflichtigen.

Den vom Kriegsdienst eingerichteten Ausschüssen, denen die Herausziehung der noch nicht im Hilfsdienst Beschäftigten obliegt, steht es bisher an zuverlässigen Unterlagen. Die sollen ihnen durch die „Stammtafel“ geschaffen werden. Um die Stammtafel nicht unnötig umfangreich werden zu lassen, hat man eine Anzahl von Personen von vornherein von der Meldung ausgeschlossen, bei denen man auf den ersten Blick sieht, daß sie bereits im Hilfsdienst stehen. Dahin rechnen:

1. Die Staatsbeamten, die Gemeindebeamten, die Beamten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung, die Eisenbahnbeamten, die Ärzte, die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, die Berg- und Hüttenarbeiter, die Kunstonsachverständigen u. a. m. Alle anderen müssen sich der Stammtafel melden.

Pokales.

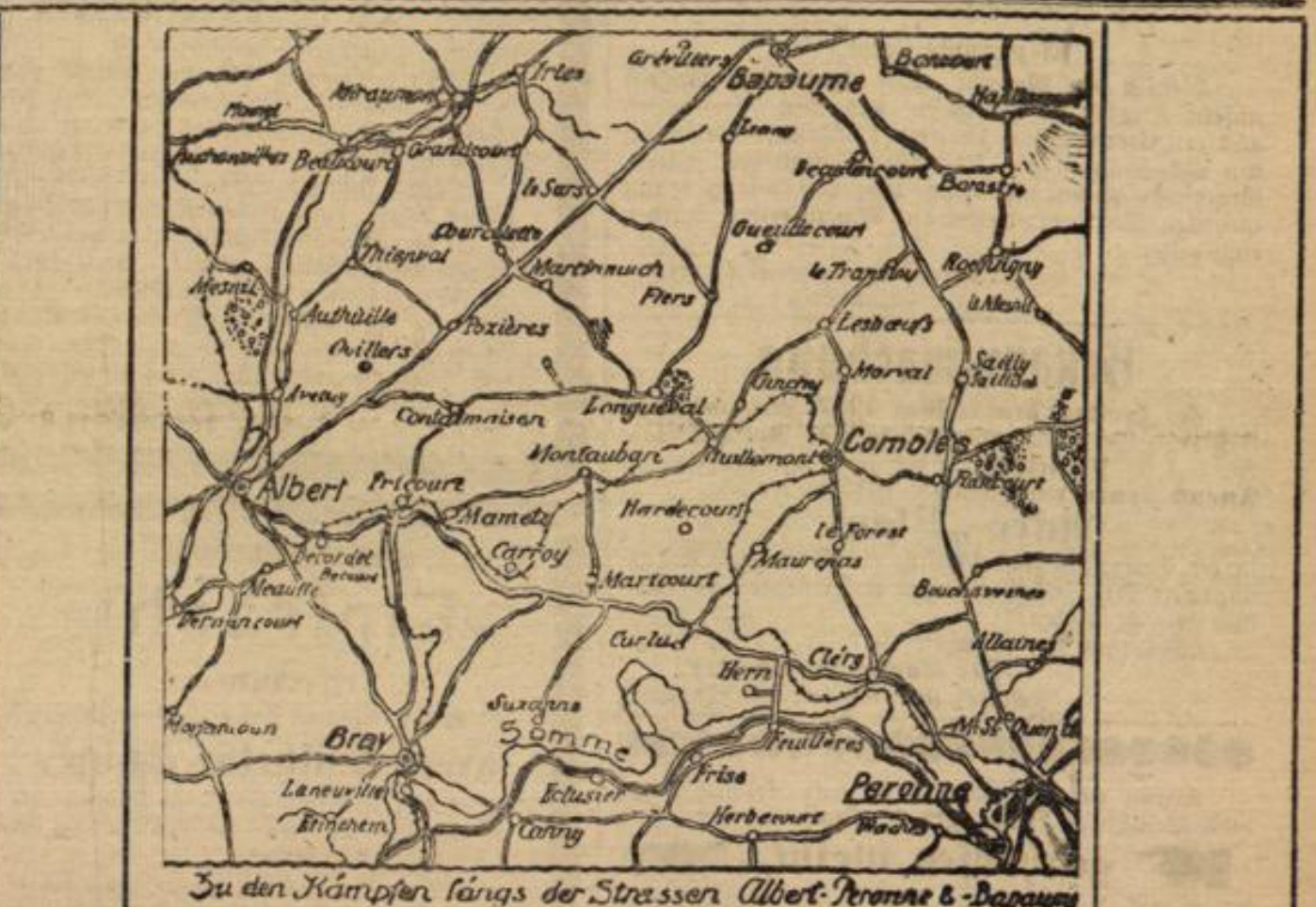
Sehnsucht nach dem Krieg. Durch die vom Bundesrat angenommene Bekanntmachung über die Prüfung von Sehnsucht nach dem Krieg soll Erleichterung für die bisher geprüften Sehnsucht nach dem Krieg geschaffen werden. Es hat sich besonders herausgestellt, daß die Sehnsucht nach dem Krieg aus Eifer für Automaten wenig geeignet sind.

Rufen. In letzter Zeit ist es vielfach Gehörten geworden, daß Rufen oder Rufen nicht mehr über die Straße verlaufen oder daß sie ihn nur abgeben, wenn zugleich Getränke entnommen werden. Dieses Verfahren hat bereits wiederholt zu Beschwerden des Publikums Veranlassung gegeben. Das Kriegsministerium hat nunmehr bekannt, daß alle diese Praktiken gegen die öffentlichen Verordnungen verstoßen und nicht geduldet werden können. Wird die Abgabe von Rufen über die Straße unzulässig, welche Verweise oder von der Entnahme von Getränken im Lokal abhängig gemacht, so liegt eine Verletzung der Vorschriften über Hörspreche und übermäßige Preisbildung vor, die mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird. Das Kriegsministerium wird gegen die Betreiber vorgehen, die sich auf solche Weise strafbar machen.

Altenheim.

Lebensmüde. In Roditz in Sachsen erhängte sich der dreizehntägige jährige Ausgebühter Josef Mohr. Er hatte wiederholt geäußert, er werde sich das Leben nehmen, wenn Schnapsmangel eintritt.

Die Ingenieure. Wie der Verband Deutscher Diplom-Ingenieure mitteilt, ist in Österreich eine kaiserliche Verordnung erlassen worden, auf Grund welcher die Bezeichnung „Ingenieur“ Rechtschutz erhält. Dieser Titel darf in Zukunft nur noch von Personen geführt werden, die eine technische Hochschule absolviert und die Staats- oder Diplomprüfung abgelegt haben. Für Personen ohne diese Vorbildung, insbesondere auch für die Absolventen der technischen Mittelschulen, sind Uebergangsbestimmungen vorgesehen.



Die Spione.

Kriegsroman von Johannes Fund. 22

„Ich hoffe, daß es Nadeschda und Jwan geliebt ist, Wibelius aus der Welt zu schaffen. Sie werden jetzt in Mos sein.“

„Gute Nacht, daß sie sich eiligst auf den Weg nach hierher machen, damit sie nicht noch Aufstand begreifen.“

Der Baron winkte mit der Hand und war wieder allein.

„Es wäre alles in Ordnung“, sagte er, während er sich die Hände rieb. „Die schönen Rubel werden mir nicht entgehen. Mein heimlicher Briefwechsel mit Konstantin ist nicht entdeckt. Mir verdankt Russland die feste Scharzhorn. Konstantin hätte der Mir; meine freundschaftlichen Briefe und die Anwesenheit auf die reiche Belohnung haben ihn aber schließlich umgestimmt. Da, ha, ha! wäre er nicht so hartnäckig gewesen, dann hätte er die ganze Summe bekommen. Jetzt machen wir Geldpart.“

„Soll das viele schöne Geld und dann der Gouverneurposten von Finnland, den ich in der Tasche habe, Vorgesagte! Ausgezahlt! Nur noch wenige Worte, und ich werde Herrscher von ganz Finnland sein!“

10. Kapitel.

Die Flüchtlinge.

„Still!“

„Vorwärts! Vorwärts!“

„Ich höre nichts!“

„Die Verfolger sind hinter uns!“

„Wo warten die Russen?“

„Dort hinter dem östlichen Abhang.“

„Die Verfolger kommen näher!“

„Wir müssen uns verbergen!“

„Heilige Maria, siehe uns bei!“

„Tod und Teufel!“

Der letzte Ausruf wurde dadurch veranlaßt, daß das Pferd, das der flüchtig gebaute Mann ritt, fränkelte und unter dem schnellsten Hitz stürzte.

Die Reiter waren Jwan, ein als finnländischer Bauer gekleideter russischer Soldat und die junge Nadeschda, die Begleiterin.

liehte des russischen Befehlshabers Kosakowitsch, die unsere Befehl unter dem Namen Jean Borgensholm trugen.

Nach den unglücklichen Vorfällen auf den Landeshauptmann Wibelius war es ihnen trotz der scharfen Bewachung Nadeschdas im Hause des Landeshauptmanns, trotz der zahlreichen Patrouillen und der Aufmerksamkeit der Wachen gelungen, aus der Stadt zu entfliehen und sich befreien zu machen.

Schon lange vor dem geplanten Attentat hatte Jwan eine nicht weit von der Stadt gelegene Schutzhütte ausgemerkelt, die von einem alten Mann betrieben wurde, der ganz allein in dem armen, kahlen, kahlen Grundstück hauste. Auf drei Pferden waren Jwan, Nadeschda und ein der finnländischen Sprache, wie des Schutzhalters, wüthender Russe dort erschienen, um ihre Pferde beschlagen zu lassen. Das erste war gewesen, daß sie den armen Schmied um Leben brachten, dann hatte der Begleiter sich in die Kleider des Alten geworfen, sein Gesicht geschwärzt und sich den Kunden als Stellvertreter des Schmieds vorgestellt, der eines Todesfalls und der damit zusammenhängenden Erbschaft wegen nach Wafa gereist sei. Die drei Pferde waren im Stalle untergebracht und Nadeschda hatte ihre Kleiderstücke zurückgelassen, um als Jean Borgensholm in der Stadt zu erscheinen.

Jetzt ritten Jwan und die als Russe gekleidete Nadeschda in wildem Galopp, vor ihren Verfolgern fliehend, auf der Landstraße dahin.

„Wir müssen uns einen Schlupfwinkel suchen“, sagte Jwan.

„Wollen wir nicht versuchen, die Kosaken zu erreichen“, wandte Nadeschda ein und blickte zu dem Abhang hinüber, hinter dem sich nach Jwans Versicherung die Kosaken versteckt hielten.

„Ich glaube es nicht. Das beste wird sein, wir reiten in den Sumpf hier neben uns hinein.“

„Rein, laß uns die Pferde noch mehr ausspannen.“

„Das geht nicht. Sie halten es nicht aus.“

„In aller Heiligen Namen, der Hufschlag kommt näher.“

„Daneben in das Moor!“

Jwan drehte sein Pferd von der Straße in die Weichdornbüsche und Nadeschda folgte ihm. Die Pferde zuckten zurück, denn ihre Körper wurden ebenso wie die Reiter, Hände und

Eine amerikanische Fahrstuhlgeschichte. Eine in Minneapolis wohnende Dame beschloß eines Tages, den Mann in seinem Kontor aufzusuchen, das im 21. Stockwerk eines Hochhauses lag. Ihr Mann, der das Kontor schon verlassen hatte, sah aber noch in der Nähe des Geschäftsbereichs, sah seine Frau zufällig in das Haus kommen und schrie schreiend um. Er traf sie jedoch nicht mehr an, sie sah bereits im Fahrstuhl; er benützte sofort den nächsten, um sie oben anzutreffen. Im Kontor sagte man ihm jedoch, daß seine Frau wieder nach unten gefahren sei, als sie ihn nicht getroffen habe. Während dieser Zeit war die Frau unten angekommen und hörte hier, daß ihr Mann ihr noch oben nachgesehen sei und sie gesucht habe. So fuhr sie wieder hinauf. Einige Sekunden später war der Mann unten und fragte den Fahrstuhlführer: „Haben Sie meine Frau gesehen?“ — „Ja, sie fuhr soeben wieder den hinauf.“ Der arme Mann fürzte also wieder in den Fahrstuhl und war kaum abgefahren, als die Frau zurückkam. — „Ihr Mann ist in diesem Augenblick nach oben gefahren“, sagte der Fahrstuhlführer. — „Da wird er wohl oben auf mich warten“, meinte die Frau und fuhr wieder hinauf. Kaum war sie fort, kam der Mann und fragte wieder: „Haben Sie meine Frau gesehen?“ — „Ja, sie war hier, vermute ich, daß sie oben erwarten würden und fuhr wieder hinauf.“ — „Wohin, so werde ich hier warten bis sie wieder kommt.“ — Er wartete 10 Minuten, verlor dann aber die Geduld und fuhr wieder nach oben. Auch die Frau hatte oben gewartet in der Annahme, daß der Mann gekommen würde, fuhr dann aber, als ihr die Zeit zu lang wurde, nach unten. Hier wartete sie in der Halle, als sie hörte, daß ihr Mann hinaufgefahren sei, fuhr aber, als er nicht wieder kam, mit dem nächsten Fahrstuhl nach oben. Ein paar Sekunden später fand der Mann in der Halle. „Ihre Frau ist oben“, sagte der Fahrstuhlführer. — Der Mann murmelte eine Bestätigung und wollte schon das zweite Haus verlassen, besann sich aber und fuhr wieder hinauf. Im selben Augenblick kam die Frau wieder. „Ihr Mann ist noch oben gefahren“, sagte der Fahrstuhlführer auf ihren mahnenden Blick. — „Nun wird er ja oben warten“, sagte sie und fuhr hinauf. Inzwischen kam er herunter. „Sie ist nach oben gefahren“, bemerkte der Fahrstuhlführer mechanisch. Aber nun war der Mann müde und setzte sich auf die Treppe.

das Gesicht der Reiter von den Dornen verwundet. Es half aber nicht. Sie mühten vergeblich.

„Steigt ab, unsere Verfolger sind schon dicht hinter uns“, kommandierte Jwan.

„Es ist nicht leicht, in dem Morast abzustiegen!“

„Schnell! Schnell!“

Er nahm das Mädchen und hob sie aus dem Sattel. Ein leichter Schrei entfuhr ihren Lippen. Denn sie hatte sich an dem Weichdorn arg geritzt. In diesem Augenblick entzündete Überbegehrung unmittelbar hinter ihnen. Es waren ihre Verfolger aus Neu-Russland.

Die Soldaten ahnten nicht, daß sie an den Flüchtlingen vorbeiritten. Im schnellsten Tempo jagten sie weiter.

„Sie haben uns nicht, die Hunde!“ rief Nadeschda aus.

„Sie werden wohl bald wiederkommen“, meinte Jwan.

„Am besten ist, wir bleiben hier. So werden sie uns nicht finden.“

In diesem Augenblick wühlte Jwans Pferd.

„Halt das Maul“, brummte er und schloß das Tier schach an der Nase. Das Pferd begann mit dem Kopf zu drehen und hinten aufzuschlagen.

„Sollte der Gaul uns verraten?“ sagte Nadeschda unruhig.

In demselben Augenblick entstand eine furchterliche Bewegung. Pistolen knallten, laute Rufe und kräftige Flüche erschollen.

Die Finnländer lud auf die Kosaken gestoßen“, sagte Nadeschda.

„Was will die Handvoll Finnländer gegen den ganzen Kosakenheer?“

„Still!“

„Wer ist da?“

„Ich höre neuen Hufschlag!“

„Jawohl — vielleicht flüchten die Finnländer schon.“

„Das glaube ich kaum.“

Jwans Pferd wurde wieder unruhig.

„Still“, sagte er.

„Wer da?“ rief vom Wege eine barsche Stimme.

„Vorwärts!“ kommandierte Jwan.

„Halt!“ rief die Stimme vom Wege aus.

„Vorwärts! Vorwärts!“ mahnte Jwan.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Militärischer Tagesbericht vom 18. April.
Großes Hauptquartier, 18. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerietätigkeit wieder lebhafter eingesetzt.

Im Vorfeld unserer Linien beiderseits der Somme spielen sich täglich Gefechte unserer Posten mit Vortruppen des Gegners ab; das Feuer nahm auf St. Quentin, dessen Kathedrale mehrere Treffer erhielt, zeitweise zu.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auf dem Schlachtfeld an der Aisne ruhte gestern vormittag der Kampf, der Franzose führte seinen Durchbruchstoß nach den Misserfolgen an den Vortagen unter Wirkung der erlittenen Verluste mit den abgekämpften Divisionen nicht fort.

Erst in den Abendstunden setzten Teilangriffe des Gegners ein. Auf dem Beaumont Rücken, auf den Höhen von Craonne und nordwestlich des Waldes la Ville auf Bois brachen seine Sturmwellen im Feuer zusammen oder wurden im Nahkampf zurückgewiesen.

Auch bei Le Godat und Concy beim Aisne-Marne-Kanal sind feindliche Angriffe abgewiesen worden.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Auf dem linken Moselufer und südlich von Mülhausen vorübergehend rege Feuerstätigkeit.

Nördlich von Münster in den Vogesen holten Stotrupps 10 Gefangene aus den französischen Gräben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Westlich von Monastir warf kraftvoller Angriff unserer Truppen die Franzosen aus den Stellungen aus den Grova Stena, die etwa 1 Kilometer Breite bei den Märkämpfen in Feindeshand geblieben waren. Gegenstände wurden abgewiesen, über 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern wurden eingehalten.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 4. Mai 1917, nachmittags 3 Uhr, findet im Gerichtsgebäude zu Mainz, Saal Nr. 814 die Versteigerung des zur Konkursmasse des August Jonen von Erbenheim gehörigen

Acker „Blank“

in der Gemarkung Kastel-Mainz (1638 qm groß, Schätzungswert M. 1060) statt, wozu Interessenten aufmerksam gemacht werden.

Wiesbaden, den 18. April 1917.

Der Konkursverwalter:

Justizrat Dr. Gessert, Rechtsanwalt.

Meiner werten Kundschaft zur gef. Kenntnis, daß mein Geschäft ab Freitag, den 20. April, für kurze Zeit

geschlossen bleibt,

da ich mich krankheits halber ins hiesige Krankenhaus begeben.

Frau A. Beysiegel

Cigarrenhaus

Papier- und Schreibwaren, sowie Schularikel.

Landw. Consum-Verein

Ein Quantum Ammoniak sofort abzugeben.

Der Vorstand.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen Baumaterialien,

wie Gran- und Schwarzkalk, Zement der Firma Dyckerhoff & Widmann, Schwemmsteine, Dachpappe, Zehnröhren, Sinkkasten und Gufrahmen mit Deckel, Trottoirplatten, vorzüglich geeignet f. Pferdebeställe u.,



Karbolineum, Steinkohlen, teer u. in empfehlende Erinnerung.

Sandstein-Lager, Treppentufen u. Auswechselbare Kettenhalter für Kühe und Pferde. Bittum, zum Herstellen von wasserdichten Zementputz sehr empfehlenswert. Gussferne Stallfenster in drei verschiedenen Größen.

Günstige Preise.

Hch. Ebr. Koch I, Erbenheim.



Wer ihn gekannt, fühlt mit uns den Schmerz.

Tieferschüttet und unerwartet traf uns am ersten Ostertag die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser teurer, treu-beförderter Vater, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Zugführer-Stellvertreter

Wilh. Stäger

Inhaber der Rote Kreuz-Medaille

am 7. April in treuer Pflichterfüllung in einem Lazarett in Rumänien infolge zugezogener tödlicher Krankheit verschieden ist.

Erbenheim, den 18. April 1917.

In tiefem Schmerz:

Frau Dina Stäger, geb. Koch

und Kinder.

Familie Joh. Stäger.

Karl Koch.

Auch er gab sein Leben fürs Vaterland, Ruhe sanft in Feindesland.

Nachruf!

Unerwartet traf uns am Oster Sonntag die schmerzliche Nachricht, daß unser verdienter Mitbegründer und Kolonnenführer der hies. Freiwilligen Sanitätskolonne

Herr Wilhelm Stäger

in einem Feldlazarett verschieden ist.

Wir beklagen in ihm ein treues, pflichtbewusstes Mitglied, das stets an allen Uebungen teilnahm. Bei der Ausbildung neuer Mitglieder und bei Unfällen leistete er unserem leitenden Arzte, Herrn Stabsarzt Dr. Selberblom wertvolle Dienste.

Durch seinen einfachen, biederen Charakter, sein unverbrochenes, leutseliges Wesen, durch seine sanitären Verdienste in der Gemeinde erwarb er sich die Liebe und Achtung nicht nur der Mitglieder, sondern auch der ganzen Bürgerschaft. — Am 11. April 1915 rückte er mit 4 Mitgliedern ins Feld, nach dem Osten, und brachte es daselbst zum Zugführer der Kolonne. Vor kurzem wurde ihm als Anerkennung für treue Pflichterfüllung die Verdienstmedaille vom Roten Kreuz zuerkannt. Wir werden dem Heimgegangenen allezeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die freiwillige Sanitätskolonne.

Männergesangsverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Am 7. April ist unser treues Mitglied

Herr Wilhelm Stäger

nach kurzer Krankheit in einem Feldlazarett in Rumänien in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland gestorben.

Als erstes Opfer dieses grausamen Weltkrieges ist er aus unseren Reihen dahingegangen. Wir betrauern in dem Entschlafenen nicht nur einen edlen und echten Sangesbruder, sondern auch ein langjähriges pflichtbewusstes Vorstandsmitglied, das sich durch sein bekundetes Vereinsinteresse die Liebe u. Achtung sämtlicher Mitglieder erworben hat. Wir werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein!
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr.

Eine traurige Osterbotschaft wurde uns am Oster Sonntag übermittelt. Unser teurer Kamerad und Vorstandsmitglied

Zugführer-Stellvertreter

Wilhelm Stäger

Inhaber der Rote Kreuz-Medaille

ist am 7. April in einem Lazarett in Feindesland nach kurzer Krankheit im Dienste des Vaterlandes verschieden.

Der Heimgegangene war uns allen ein lieber und guter Kamerad, der sich durch sein leutseliges und zuvorkommendes Wesen, durch sein Interesse an der Feuerwehr Sache unter dem Wahlspruch „Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr“ die Hochachtung aller Kameraden erwarb. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Der Vorstand.

Frau

sucht Beschäftigung für ihr Feld. Näh. im Verlag.

Braves Mädchen

17 Jahre alt, sucht Stelle in Hausarbeit. Näh. im Verlag.

Zwei Frauen

suchen Beschäftigung in Felde. Näh. im Verlag.

Schulentlassenes
Mädchen

sucht Beschäftigung. Näh. im Verlag.

Wohnung gesucht

1 event. 2 Zimmer u. Küche. Näh. im Verlag.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche vermieten. Näh. im Verlag.

1 Zimmerwohnung

zu vermieten. Wiesbadenerstr. 2.

Stern-Mark



SAMEN

sich und hochkeimend für Feld und Garten in bunten Tüten oder los. Jeder Quantum bei:

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Visitenkarten

werden schnell und billig angefertigt.

Buchdruckerei C. N.

Silberhasen

billig zu verkaufen.

Schäfer,

Wiesbadenerstraße



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser treues Ehrenmitglied,

der Zugführer-Stellvertreter

Wilhelm Stäger

im Dienste des Vaterlandes in Feindesland einer tödlichen Krankheit erlegen ist.

In dem zu früh Dahingegangenen betrauern wir einen aufrichtigen und überzeugten Turnfreund, der mit seiner ganzen Person für unsere Turnsache eingetreten und darum für alle Zeiten in unserer Erinnerung fortleben wird.

Um ein ehrendes Andenken bei allen Turngenossen bitter

Der Vorstand.

Sämtliche Garten-Sämereien

sowie Pflanzensamen und Grassamen in bester Qualität empfiehlt

Georg Roos,

Neugasse 48.